

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei direkter Bestellung ins Haus für Groß-Verkauf oder bei direkter Postbestellung ohne Postgebühr monatlich 2.— M., bei Bestellung unter Stichband 2.— M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Nachtrag der Postzeitungsliste für 1917 eingetrag.

Inserate kosten die achtpfeilige Nonpareille oder deren Raum 1,20 M., Wortanzeigen das gesetzlich bestimmte Wort 50 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf. Zusendungszuschlag 50 Pf. Familien- und Veranlagungsanzeigen fällt der Zuschlag fort. Inserate für den darauffolgenden Tag müssen frühestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein. Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19. Fernsprecher: Amt Norden 9769.

# Freiheit

Berliner Organ  
der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

## Neue Veröffentlichungen.

### Eine Erklärung Czernins.

H. N. Wien, 28. Juli.

Graf Czernin veröffentlicht in den heutigen Blättern folgenden Telegramm aus Grundskeer:  
Soweit ich aus den Ausführungen der Presse beurteilen kann, ist die Rede Erzbergers kein erschöpfendes Bild der Vorgänge. Viele ungemein wichtige Vorfälle wurden gar nicht erwähnt und dadurch entsteht ein falsches Bild. Was meinen, nicht erwähnt, ist die Erwähnung des April 1917, an dem ich, in welchem ich zu einer Beendigung des Krieges durch territoriale Opfer der Mittelmächte rief, so war dieser Bericht ausschließlich für die beiden Kaiser und Reichskanzler bestimmt. Es bestand damals die begründete Hoffnung, zu einem Bündnisfrieden, wenn auch mit Opfern, zu gelangen. Von einer nichtverantwortlichen Seite wurde dieser Bericht ohne mein Wissen und hinter meinem Rücken Herrn Erzberger, welcher denselben nicht gekannt hat, überreicht. Ich muß aber ausdrücklich konstatieren, daß Herr Erzberger bona fide (im guten Glauben) vor sich und der begründeten Überzeugung war, im Sinne seiner Auftraggeber zu handeln, als er die streng geheimen Tatsachen bekannt gab. Der Inhalt des Berichts kam durch das Vorgehen Erzbergers zur Kenntnis unserer Gegner. Ein jeder, der meinen Bericht liest, kann sich eine Vorstellung von den Folgen machen. Die Darstellung des Grafen Wedel ist daher, soweit sie mir bekannt ist, vollständig richtig. Im übrigen läßt sich seine Darstellung, die vieles andere gar nicht erwähnt, durch Dokumente beweisen, die in meinem Besitze sind. Ich erlaube von der Übergabe meines Berichts an Erzberger erst, als es zu spät war. Die vom Grafen Wedel jetzt behaupteten Tatsachen sind aber nur Glieder einer ganzen Kette und einer unverantwortlichen Nebenpolitik, deren Umfang ich erst ein Jahr später entdeckte und welche meine Demission veranlaßte. Mein demnach über den Weltkrieg erscheinendes Buch wird, soweit ich geboten habe, Klarheit über die politischen Vorgänge bringen und, gestützt auf Dokumente, die Wahrheit erweisen.  
Ottocar Czernin m. p.

### Weitere Veröffentlichungen.

Hamburg, 28. Juli.

Volkskammer Graf Wedel sandte den Hamburger Nachrichten folgende Mitteilung: Herr Erzberger hat in Weimar bestritten, daß Graf Czernin ihn veranlaßt habe, nach Wien zu kommen, um ihm Rechenschaft über die Preisgabe seines Berichts zu geben. In dem in meinem Besitze befindlichen Brief des Grafen Czernin heißt es wörtlich: Erzberger hat seinerzeit Kenntnis von meinem Bericht erhalten und die schwerste Inzidentsaktion begangen. Er kam nach Wien, von mir zitiert, um mir Rechenschaft über sein Vorgehen abzulegen. Er war damals ganz vernünftig und sah seinen falschen Fehler ein. Es bestehen über diesen Vorgang keine Zweifel, sondern auch andere beweiskräftige Dokumente. Das sollte Erzberger bedenken. Der frühere Staatssekretär v. Kühlmann weiß auch die Wahrheit.

Frankfurt a. M., 28. Juli.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Weimar: Die Reichsregierung wird in den nächsten Tagen das in dem Schreiben des Nuntius Runtius erwähnte Telegramm des englischen Gesandten der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Im „Berliner Tageblatt“ ergänzt Theodor Wolff die Enthüllungen Erzbergers durch neue Mitteilungen über den Verlauf der Friedensaktion während des Sommers 1917. Der Papst habe im Juni 1917 den Nuntius Runtius nach Deutschland geschickt. Der Nuntius sprach erst mit Bethmann Hollweg über die deutschen

Kriegsziele und die Friedensmöglichkeiten und reiste dann zum Großen Hauptquartier. Von Berlin soll er keinen ungünstigen Eindruck mitgenommen haben. Dann habe sich Erzberger in die Sache gemischt und an den Schritten teilgenommen, die zur Beilegung des Krieges führten. Erzberger habe so, ohne das gerade zu wollen, Herrn Michaelis zur Kanzlerschaft verholfen. Michaelis habe aber nur gedacht, wie er Herrn Erzberger von dem weiteren Unternehmen ausschalten könnte. Michaelis und Kühlmann beschloßen, statt den Weg über Rom zu nehmen, über Madrid zu gehen. Die englische Regierung habe aus Madrid, daß Deutschland zum Verzicht auf die Annexion Belgiens bereit wäre, und dann las der britische Vorkämpfer beim Vatikan das Antwortschreiben des Herrn Michaelis an den Nuntius, das jede klare Äußerung ablehnte und von der ersten bis zur letzten Zeile hinterhältig und unwahrhaftig klang. Wie konnte die englische Regierung, selbst wenn sie zum Frieden bereit gewesen sein sollte, die Gründe dieser Zwiespältigkeit, die ihr selbst scheinbar mußte, durchschauen? Wie konnte sie ahnen, daß das alles nur des neugierigen Erzbergers wegen geschah? Und man bedenke: der Papst, der den Nuntius nach Berlin schickte und sich redlich bemühte, sah nun, daß man ihn mit einer nichtsagenden, zweideutigen Antwort abspreiste, während er natürlich durch seinen Gesandten in Madrid den Inhalt des dorthin gelangten deutschen Schreibens erfuhr! Zu einem geraden, bestimmten, unzweideutigen Worte habe man sich auch in der Korrespondenz mit Madrid nicht aufgeschwungen, sondern zugunsten der hungarischen Schwerindustriellen ein Hintertürchen weit offen gelassen. So hätten alle Friedensschritte und Vermittlungsversuche zu nichts geführt. Solche Schritte und Versuche habe es wiederholt, habe es noch 1918 in den Tagen der deutschen Offensive gegeben, mehrere seien ganz nachlässig behandelt worden, und wenn Herr Helfferich das alles bestritte, so sei er vielleicht schlecht informiert.

### Die Zeugenschaft Hindenburgs und Bethmanns abgelehnt.

Bonn, 28. Juli.

Von der Schweizer Grenze meldet die „Köln. Zig.“: Wie die Pariser Blätter berichten, hat die Friedenskonferenz dem Generalfeldmarschall von Hindenburg geantwortet, daß sie seiner großmütigen Seite, ihn an Kaiser Wilhelms Stelle vor ein Gericht zu stellen, zwar volle Anerkennung zolle, sein Angebot jedoch nicht annehme. Sie gestatte ihm, als Entlastungszeuge im Prozeß in London aufzutreten, ohne ihm aber irgendwie Immunität zuzusichern, falls sich seine Mitschuld erweisen sollte.

Bonn, 28. Juli.

Aus Paris meldet die „Alnische Zeitung“: Der Oberste Rat der Alliierten, der bekanntlich das Angebot des ehemaligen Reichskanzlers von Bethmann Hollweg, an Stelle des Erzkaifers vor einem alliierten Gerichtshof zu erscheinen, nicht angenommen hat, hat seinen ablehnenden Standpunkt in einem Schreiben an Herrn v. Bethmann begründet. Es wird in diesem Schreiben ausgeführt, daß die Konferenz die Motive des Reichskanzlers und seine Opferfreudigkeit voll anerkenne und würdige, daß die Angelegenheit selbst aber eine solche sei, daß ein Vertreter unzulässig wäre. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß der Erzkaifer eingeladen worden ist, vor einem Gericht zu erscheinen, das aus fünf Richtern der großen Verbändmächte gebildet worden ist, während die übrigen Persönlichkeiten, deren Auslieferung man verlangen wird, vor einem Gerichtshof der Alliierten zu erscheinen haben.

### Oesterreich ersucht um Fristverlängerung.

Saint Germain, 27. Juli. (Reuter.)

Staatskanzler Renner hat um eine Verlängerung der für die Erörterung des Friedensvertrages festgesetzten Frist gebeten.

### Die Serben räumen Klagenfurt.

Wien, 27. Juli.

Das Kommando erhält folgende amtliche Mitteilung: Berichten der italienischen Delegation an die Pariser Friedenskonferenz entsprechend, beschloß der Oberste Rat der Friedenskonferenz in der Sitzung vom 21. Juli, den serbischen Truppen den Befehl zur gänzlichen Räumung Klagenfurts zu erteilen. Der internationalen Kommission in Klagenfurt wurde der Auftrag gegeben, das ganze dort befindliche Kriegsgerät zu übernehmen.

### Die Armeniergrenel.

Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hat Dr. Johannes Lepsius die diplomatischen Akten, die sich auf die Ereignisse in Armenien beziehen, in einem Band veröffentlicht, der im Tempelverlag in Potsdam erschienen ist. Bekanntlich durfte über diese skandalösen Vorgänge, über die grausame Hinrichtung eines ganzen Volkes in der deutschen Presse nicht berichtet werden. Das hatte zur Folge, daß das ganze Ausland glauben konnte, das unmenschliche Vorgehen der türkischen Regierung finde die wohlwollende Duldung der deutschen Regierung.

Um was es sich bei diesen Dingen handelte, geht aus folgender Zusammenfassung hervor, die Herr Th. Wolff im „Berliner Tageblatt“ gibt.

In der ersten Kriegsperiode sagte das Komitee für Einheit und Fortschritt, aus dem alle jungtürkischen Regierungen hervorgegangen sind, den Beschlüssen, seine nationalen Ideen zu verwirklichen, der türkischen Rasse und dem reinen Islam die Alleinherrschaft zu sichern und zu diesem Zwecke zunächst die Armenier zu „assimilieren“ oder zu vernichten, von denen es damals in der Türkei nicht ganz eine Million acht-hundertundfünfzigtausend und von denen es, wenn man die armenischen Bevölkerungsgruppen im Kaukasus, in Persien und im Ausland mitrechnet, alles in allem ungefähr drei Millionen sechshunderttausend gab. Um die Operation einzuleiten und jeden lauten Protestschrei vorläufig unmöglich zu machen, wurden in der Nacht zum 25. April 1915 sechs-hundert führende Persönlichkeiten des armenischen Volkes, Abgeordnete, Schriftsteller, Advokaten, Geistliche und Ärzte, in Konstantinopel verhaftet, inwendig ins Land geschleppt und dann umgebracht. Vorher hatte in Wan ein sogenannter Armenieraufstand stattgefunden, der in Wahrheit gar kein Aufstand, sondern ein Akt heroischer Verteidigung und durch die vom Wali Djebdet bei, einem Schwager Eubers Paschas, verübten Morde und offenkundig betriebenen Mordprojekte verursacht worden war. Nachdem die Entwerfungspläne durch diese provokierten Kämpfe dem Vortand zu angeblich militärisch notwendigen „Sicherungsmaßnahmen“ verschafft hatte, begann die „Deportation“, begann die Abschichtung, stießen die Bürger von allen Seiten her das unglückliche Volk unter tierisch erstonnenen Qualen ins Grab. Die armenischen Männer, Frauen und Kinder wurden überall, nachdem man ihnen den gesamten Besitz genommen hatte, aus ihren Wohnstätten herausgetrieben, von erbarmungslosen Henkern und Eskorten bis zum Wüstenrande, wo die „Konzentrationslager“ waren, gepöbelt. Die Männer wurden von Frauen und Kindern getrennt, abseits geführt und getötet, die jüngeren Frauen und Mädchen, auch Kinder, in türkische Harems und türkische Dörfer verkauft und verschleppt.

Am 18. Juni meldet der Leiter des deutschen Konsulats in Erzerum der Botschaft in Konstantinopel mit den Worten: „Verurteilung der ausgewiesenen Armenier auf dem Wege über Erfindjan nach Charput“ die erste Mordtat. Kurden und Regierungstruppen der 86. Kavalleriebrigade hatten unter Führung ihrer Offiziere an vier Tagen zwanzig- bis fünfundzwanzigtausend Frauen und Kinder in der Kamachschlacht, ganz nahe beim Kommando des 3. Armeekorps, erzwungen. Das war nur ein kleiner Anfang, die Hiffern stiegen zu noch ganz anderen Höhen an. Am 18. Oktober beispielsweise meldete das deutsche Konsulat aus Aleppo, daß bei Adju und Katma vierzigtausend Vertriebene konzentriert, zur „Anfiedlung“ nach Siden dreimalhunderttausend weitergeschickt worden seien, und das Konsulat fügte hinzu: „Allgemeine Ueberzeugung ist, daß sämtliche Verhafteten dem Tode verfallen.“

In den Konzentrationslagern am Wüstenrande kamen diejenigen, die hingerichtet waren, in Hungerkämpfen um. Vertilgte Gendarmen machen die Runde, um alle, die zu entweichen versuchen, festzunehmen und mit der Kugel zu bestrafen, berichtet ein neutraler Augenzeuge, der bis zu dieser Höhe vorgebrungen war. Mitleidige türkische Beamte, die wenigstens mildern wollten, wurden abgesetzt. Deutschen, Amerikanern und Schweizern wurde jeder Versuch, Hilfe zu bringen, unterzogen.

„Ich begegnete“, erzählt der neutrale Augenzeuge, „in der Wüste, an verschiedenen Orten, hoch solcher Flüchtlinge, die im Sterben lagen. Sie waren ihren Wächtern entschlüpft. Aus waren sie von ausgehungerten Hunden umgeben, die auf die letzten Rudimente ihres Todeskampfes warteten, um sich auf sie zu stürzen und sie zu verzehren. Überall findet man dieselbe unmenschliche Bestialität der Denter, dieselben Torturen, mit denen man die unglücklichen Opfer quält. Eine entsetzliche Dystentia



Wird uns fordert besonders unter den andern Märtyrer Opfer. Diese unglücklichen Kleinen fallen in ihrem Hunger über alles her, was sie finden. Sie essen Gras, Erde und selbst Exkrementen... Wenn man noch mehr will — die fünfzehnhundert Seiten sind voll davon. Auf türkischem Boden wurden, nach den bisherigen Schätzungen, ungefähr eine Million Menschenwesen so in anfangender Scheußlichkeit vernichtet und dazu noch hunderttausend im Kaukasus.

Herr Dr. Lepsius, der schon während des Krieges den Versuch gemacht hatte, diese Furchtbarkeiten aufzudecken, berichtet weiter, daß die deutschen Vertreter in der Türkei sich immer wieder bemüht hätten, diesen Greueln entgegenzutreten. Talaat, Halil und Enver aber hätten sich um ihre Vorstellungen nicht im geringsten gekümmert. Die Führer des jungtürkischen Komitees, in dessen Händen die Türkei sich befand, zogen ja aus diesen Greueln den größten Vorteil, indem sie sich das konfiskierte Nationalvermögen der Armenier einfach aneigneten.

Die Berliner Regierung scheint aber wirklich energische Schritte nie unternommen zu haben. Das einzige, was sie tat, war, daß sie der deutschen Presse verbot, gegen diese Scheußlichkeiten Protest zu erheben! Aber auch der Reichstag verhielt sich in allen so auch in diesen Fragen. Deutschland blieb der Verbündete der Talaat und Enver Pasha, der schändlichsten Massenmörder, die die moderne Weltgeschichte kennt.

Dar hat Genosse Haase in den Reichstagsreden im März und Juni 1918 diese Gräueltaten dargestellt und auf diese Furchtbarkeiten hingewiesen, doch sein Mahnruf verhallte. Ja, noch mehr, trotzdem die deutsche Regierung genau wußte, wie die Türken die Ausrottung der Armenier betrieben, schonte sie sich nicht, im russischen Friedensvertrag der Türkei Gebiete mit armenischer Bevölkerung in die Hände zu spielen. Herr v. Hüßmann ging sogar noch weiter. Er unterlegte, wie Haase ausführte, dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk eine Bestimmung, die in ihm nicht enthalten war, und durch die die bisher russisch-armenischen Bezirke von Erdoan, Karz und Batum den Türken ausgeliefert wurden.

Bei der Nachstellung, die die deutsche Regierung in der Türkei gehabt hat, hatte sie die Bestialitäten gegen die Armenier verhindern können, wenn wir auch zugeben wollen, daß dazu Energie und Entschlossenheit gehört hätte. Da es sich aber nur um eine Frage der Menschlichkeit gehandelt hat, brachten die Berliner Machthaber sozialer Energie nicht auf. Das hat dem deutschen Volke in der ganzen Welt den schwersten moralischen Schaden zugefügt. Das ist Schuld der deutschen Regierung und auch des Reichstages, der in diesem wie in allen Kriegs- und Friedensfragen vollständig verfaßt hat.

## Betrogene Betrüger.

Eine Resolution deutscher Vertreter auf der Gewerkschaftsinternationale.

Amsterdam, 28. Juli.

Die von Kalkutta im Namen der deutschen Gewerkschaftsverbände dem internationalen Gewerkschaftskongress überreichte Entschlieung hat folgenden Wortlaut:

Die deutschen Gewerkschaftsverbände haben stets anerkannt, daß Deutschland mit Bezug auf Belgien falsch gehandelt hat. Sie haben immer die Kriegsgewalttaten, die während der deutschen Besetzung Belgiens begangen wurden, geurteilt. Die Deportation der belgischen Arbeiter erschah nicht mit Zustimmung der deutschen Arbeiter, und soweit es während des Krieges möglich war, haben wir sie befreit.

Die Haltung der deutschen Arbeiterklasse bei Ausbruch des Krieges war durch die Lage Deutschlands bedingt.

Wir waren überzeugt, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führte, und daß dies in Deutschland allgemein geglaubt wurde, ist durch die Tatsache erwiesen, daß auch die Führer der sogenannten unabhängigen Sozialdemokratie bei Ausbruch des Krieges die gleiche Haltung einnahmen.

Die deutsche Arbeiterklasse war stets Gegner des Krieges und der Mächtigungen und hat niemals den imperialistischen Bestrebungen der Regierung zugestimmt. Wenn zu Beginn des Krieges alles das, was jetzt bekannt ist, bekannt gewesen wäre, wenn die Arbeiterklasse nicht von der Regierung irreführt und betrogen worden wäre, dann wäre die Haltung der deutschen Arbeitergewerkschaften und ihrer Führer eine andere gewesen. Wenn die deutsche Arbeiterbewegung gewußt hätte, daß Deutschland die angreifende Macht war, dann hätte sie zweifellos versucht, den Krieg mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Wir müssen anerkennen, daß die Arbeiter anderer Länder mehrere unserer Handlungen während des Krieges nicht billigen oder verstehen können. Diese Handlungen wurden Deutschland jedoch durch den harten Kampf, den das deutsche Volk durchzumachen hatte, aufgezwungen. Jetzt, wo uns die Wahrheit vor Augen tritt, ist es klar, daß viele Dinge, die wir in voller Hebezeugung getan, nie getan worden wären. Alles, was wir getan haben, haben wir mit der besten Hebezeugung getan, daß das Recht auf Seiten der deutschen Arbeiter stand. Zu Beginn des Krieges haben wir versucht, unsere Pflicht zu tun, ohne die Arbeiterklassen anderer Länder zu benachteiligen und ohne unsere eigenen nationalen Pflichten zu vernachlässigen.

Diese Resolution enthält von Anfang bis zu Ende Unwahrheiten und Entstellungen. Die Vorstände der deutschen Gewerkschaften, bis auf wenige Ausnahmen, insbesondere die Generalkommission mit Herrn Legien an der Spitze, mit ihren journalistischen Lakaien Baumhauer, Wöhrich, Klotz und anderen von dieser Gattung, mit der „A. R.“ und der Vorposten „Blode“ zur Seite, haben bedingungslos die Kriegspolitik der deutschen Regierung unterstützt. Gerade diese Leute waren es, die sich lange gestraubt hatten, anzuerkennen, daß an Belgien eine brutale Vergeßlichkeit verübt worden ist. Gerade sie ist es, wenn sie behaupten, daß die deutschen Gewerkschaftsvorstände, immer bis auf die wenigen Ausnahmen, die Deportation der belgischen Arbeiter befürwortet hätten. Wo und wann ist das geschehen? Das Gegenteil ist richtig. Die Schlussfolgerungen der Legien, die Scheidemann, Noske, David und Schäfflin haben mit den deutschen Militärs unternommen, zur selben Zeit, als daheim bereits Tausende von Arbeitern wegen ihres Kampfes für den Frieden in Gefängnissen und Anstalten saßen; man hat nicht das mindeste davon gehört, daß sie gegen die an den Belgiern verübten Grausamkeiten Protest erhoben hätten.

Wie hätte man das von diesen Leuten auch erwarten können? Während sie ruhig zusahen, wie die belgischen Arbeiter in die Sklaverei des deutschen Kapitals getrieben wurden, halfen sie den deutschen Militärs an der Ausrottung/des Sklavendienstes für die deutschen Arbeiter, indem sie ihre Zustimmung zu dem Arbeitszwangsgesetz gaben und an dessen Ausführung eifrig mitwirkten. Sie denunzierten die deutschen Arbeiter und halfen sie in die Schützengräben treiben, wenn sie durch Streiks in den Rüstungsbetrieben die Beendigung des Krieges herbeiführen wollten.

Eine grobe Lüge ist es insbesondere, daß auch die Führer der unabhängigen Sozialdemokratie bei Ausbruch des Krieges daran geglaubt hätten, Deutschland führe einen Verteidigungskrieg. Ist es dem ehemaligen Reichstagsabgeordneten Legien unbekannt oder hat er die Erinnerung daran verloren, daß in der entscheidenden Fraktionsabstimmung vor dem 4. August 1914 vierzehn Mitglieder der Fraktion gegen die Bewilligung der Kriegskredite gestimmt haben, weil sie damals schon den wahren Charakter des Krieges erkannt hatten, und daß sie

sich bei der Abstimmung im Plenum nur dem Trostschwange beugten?

Wenn auch zu Beginn des Krieges der Eroberungscharakter des Krieges nicht offen zutage getreten sein mußte, so muß er doch bald jedem, der nur sehen wollte, klar geworden sein. Jetzt bekennen sich die Rechtssozialisten und die Gewerkschaftsführer darüber, daß sie von der Regierung irreführt und betrogen worden wären. Es muß festgestellt werden und diese schwere Beschuldigung kann durch unzählige Dokumente belegt werden, daß die heute Ansehens sich selbst mit allem Eifer an der Irreführung und an dem Betrug der deutschen Arbeiterklasse beteiligt haben. Scheidemann und Genossen die betrogenen Betrüger gewesen sind, welches entsetzliche Zeugnis von ihrer politischen Unfähigkeit stellen sie sich damit auf: Wenn diese Leute nur einen Funken von Schamgefühl hätten, dann müßten sie bekennen, daß die letzten fünf Jahre den Beweis ihrer totalen Unfähigkeit als Politiker erbracht hätten. Sie müßten sich so schnell wie möglich in irgendeinem Winkel verbergen und dort ihre Schwärze verdecken. Sie tun aber das Gegenteil: sie halten heute noch lange Reden über ihre Unschuld, durch neue Verdrehungen und Verleumdungen wollen sie die Täuschung der Arbeiterklasse fortsetzen.

Doch das wird ihnen nicht gelingen. Sie haben während der ganzen Dauer des Krieges der deutschen Regierung alle Kredite bewilligt und damit die volle sachliche und moralische Verantwortung für den Krieg übernommen. Wie die deutsche Kriegsgewerkschaften in diese Verurteilung einbezogen

## Berlin liegt an der Front!

Dieser Tage hat das auf Grund der Verordnung der Reichsregierung vom Dezember 1918 bzw. April 1919 aufgestellte ordentliche Kriegsgericht der Reichswehrbezirk 15. Berlin, seinen Klüßigen Stuhl im Reichsstrafgericht aufgeschlagen. Wie hierzu mitgeteilt wird, wird dieses Gericht als Feldgericht einer mobilen Formation, so daß die gefällten Urteile sofort rechtskräftig werden und es daher weder eine Berufung noch eine Revision gibt.

Kann man schon im Kriege und bei den Verhältnissen an der Front über die Notwendigkeit solcher Gerichte verschiedener Ansicht sein, so ist es geradezu eine Unmöglichkeit, sie in Berlin einzusetzen. Die enstehende Verletzung der außerordentlichen Kriegsgerichtsbarkeit, die entgegen dem grundsätzlichen Rechtsverlangen und entgegen der Rechtsausübung in der gesamten Kulturwelt dem Urteilenden die Möglichkeit der Anrufung einer höheren Instanz nehmen, werden damit auf den höchsten Grad der Verletzung gegen Militärpersonen übertragen. So wird der Beschluß der Nationalversammlung, die Militärgerichtsbarkeit abzuschaffen, in die Praxis umgesetzt.

## Die Kohlenversorgung.

Neben der Verteilung der verfügbaren Kohlenmengen in Deutschland wird offiziell mitgeteilt: In erster Linie werden die Eisenbahnen berücksichtigt, dann folgen Lebensmittelschiffe, Lebensmittelabriken und Hausbrand. Zuletzt kommt die Industrie dran. Der Bedarf unserer Industrie beträgt nach dem jetzigen Stande der Arbeit 94 Millionen Tonnen Kohlen, während ihr nur 10 Millionen Tonnen Kohlen zugeteilt werden können. Wird also die Kohlenversorgung nicht gleich ganz bedeutend gehoben, so daß die Industrie erheblich mehr Brennstoff erhalten kann, dann muß in Deutschland für den Herbst mit Millionen von erwerbslosen Arbeitern und Angeestellten gerechnet werden. Um eine Verbesserung der Lage zu ermöglichen, wird geplant, Zwangsgerichte in den Bergwerksbetrieben einzusetzen, die alle Lohnforderungen

## Musik.

Der Kapellmeister Camillo Hildebrand, der im Juni 1913 Dirigent unserer trefflichen Philharmoniker ist, zum Operndirektor und Leiter der Sinfonieorchester in Freiburg im Breisgau gewählt worden. Hildebrand wird sich am Mittwoch den 30. Juli, im städtischen Volkshaus in der Philharmonie an der Berliner Wochenschrift verabschieden. Zu seinem Nachfolger an der Kapellmeister Richard Vogel gewählt worden, dem seine Tätigkeit als Hofkapellmeister in Braunschweig und seine Kapellmeister am Stadttheater in Leipzig ein guter Ruf voraussetzt. Vogel wird zum erstenmal das städtische Volkshaus in der Philharmonie am 1. August dirigieren.

Friedrich Strümpf, der Gärtnerei-Konzertmeister, den erfolgreiche Konzerte in ganz Deutschland bekannt gemacht haben, ist gestorben. Er war ein Neffe des hervorragenden Komponisten Brahms.

Für die Philharmonischen Konzerte im nächsten Winter unter Leitung von Arthur Nikisch sind als Solisten gemeldet worden: Eugen D'Albert, Claire Dux, Arnold Schönberg, Carl Fricke, Paul Grammer, Barbara Kemp, Walter Riez, Karl Kölsch, Franz Land, Kreutzer, Emil v. Sauer und Joseph Schwarz.

Die Produktiv-Gewerkschaft erwerbsloser Arbeiter Rudolf Verlied (Schiffbauerei Heide, Charlottenburg, Schillerstr. 70) sucht alle erwerbslosen bildenden Künstler, sich ihr anzuschließen. Die Produktiv-Gewerkschaft ist eine rein wirtschaftliche Genossenschaft, die keine politischen Absichten und Ziele verfolgt. Durch die ständigen festgesetzten Teilungssystem der Einkünfte will sie ihren Mitgliedern die Notlage lindern. Es soll ein Arbeitsprogramm der Genossenschaft (Graphik, Illustrationen, Buchdruck, Werbekunst, usw.), wenn es vom Publikum durch Anwendung von Aufträgen unterstützt wird, eine Entlastung der erwerbslosen Arbeiter bedeuten, so liegt in dem ganzen Unternehmen ein erster Versuch eines Teils der erwerbslosen, durch Selbsthilfe den Absichten des Erwerbslosen-Vorsorge entgegenzukommen. Aufträge nimmt der genannte Schriftführer der Genossenschaft entgegen.

Die Münchener Kunstausstellung wird in diesem Jahre neben einer juristischen Abteilung zeigen, eine für Künstlergenossenschaft und Sezession, diese für die Künstlergruppe und die Gruppen Bayern und Bund.

## Gib, Natur!

Gib Segen, Natur, und Kraft unster Erde,  
Daß fruchtbar ihr Erdb, daß wachse und werde  
Der Same zur Reife!

Gib Frieden dem Sinn und frohliches Lachen,  
Und Freiheit des Geistes, daß der Sinn mag erwachen  
Bom Brauen der Räder!

Und gib uns ein Herz voller Liebe und Hoffen,  
Und Zukunftsglaube, daß der Weg nun bald offen  
Ihm Heile der Menschheit! H. J.

## Deutscher Geist.

Du bist der Geist Goethes und Hölderlins nicht, nicht der Geist Fichtes und Heinekes von Meiß. Du bist arm, unbeherrschend in einem zerrissenen Lande, wie erhaben wuchstest du in den Tälern der Menschheit. Nun aber, verflücht von Habgier und Dürst, fährst du einher, eine schamlose Dürre, über den Dünkel und Hochmut, in dem Schmutz deiner Götze, tiefend von Wohlgefallen, mit der du vor dir selbst in das Lächeln fallst. Mit dem Werdgefühle deiner Bürger, hängst du über den Ländern, eine schlafende Wölfe, zuckend von Vöhen und gemeinem Haß. Pflicht und Gehorsam beschreißt du deine Tugenden; oder du erlaubst ihnen nicht, anderen zu dienen als deiner eigenen und eifrig Nach, Pfahnd von Geldentum, häßt du dich in die Finsternis deiner Ausschüßler und Kaspern. Mit deinen Kähnen und ewigen Siegesberichten, der plumpen und beschließenden Kunst deiner Denkmäler, mit den Tierfragen deiner Götter und dem schreulichen Gebrüll deiner Hochrufe und Kaiserhymnen.

Deine Kunst, deine Wissenschaft, deine Religion dienen dir nur, deine Vernichtung noch barbarischer zu gestalten. Brauchst du nicht giftige Gase, freijende Plammen in Schulen und Fabriken, den ekelerregenden Räuchen deiner Grausamkeit, die Natur überdehnt? Durchwühlst heimlich den Leib der Meere mit deinen Raubbooten und Kriegergeschiffen, furchtbarer als alle Todesmaschinen der Welt? Die Nahrung deiner Hecker hast du in Sprengstoff verwandelt und mit der Tüte deiner Jücker Kanonen geladen. Die Heiligen deines Volkes erschlagst du auf offener Straße, serfisch ihre gemarterten Leiber, kränkst deine Verbrechen und befruchtst ihre teufelischen Schätze, dienend vor

den Fremden, winkend in deiner Niederlage, noch jene beklagend, die dich selbst in den Schmutz ziehen.

Gib hin zu Liebe zu aller Erde erfüllt — aber dich darf ich hassen, vor dir mich schämen, ein Deutscher zu sein, du Rehgerrschärze, an der ich meine Fähr abirete, in fremde Länder zu fliehen, vor dem es mich ekelt, mir selbst ins Gesicht zu spucken! Du bist der Geist der Güte und Sanftmut nicht, doch wo die Wäneren von blühigen Palästen tiefen, wo der Tod aus den Pfählen schreit, da fährst du deinen totenen Tanz um die Säule. Begärtel mit den Sterblichen deiner Feinde, nächst du dich von Millionen von Leichen und wo du den Werd in die Betten schlafender Bürger schleuderst, wo Bomben auf Kirchen und Spielplätze fasser, die Weiber und Säuglinge in den Fluten ertrinken, da jauchst dein Volk, da schämen Frauen und Kinder voll irrsinnigem Entzücken in die Hände!

Arnim L. Wegner.

## Theaternotrichten.

In der in der Volkshaus, Theater am Volkshaus, am Freitag, den 1. August, zum ersten Male zur Aufführung gelangenden Oper „Der Kuchelberg“ von Wilhelm Kienzl, sind die Hauptrollen verteilt durch: Adolf Lohmann von der Staatsoper in Dresden, Fritz Arens von der Staatsoper in Wien, Hermann Kaut von der Oper in Kopenhagen, Margarete Schömüller von der Hofoper in der Darstellung, sowie Eva Haupt, Emma Teufel, Franz Groß, Willy Kaiser, Carl, Hermann, Karl Tannert, Karl Teufel, Georg Kuntz u. a. m.

Das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater wurde von der Gesellschaft „Schauburg“ gepachtet, die dort Singspiele und Lustspiele zur Aufführung bringen will. Es soll hier eine neue Idee verwirklicht werden, die das Singspiel mit dem Lustspiel in der Darstellung verbindet. Direktor Gustav Friedrich, der das Theater in den letzten Jahren mit großen Erfolge geleitet hat, wird wahrscheinlich ein größeres Opern-Unternehmen aufrechtzuerhalten übernehmen.

Die Komiker Muffel-Vorstellungen im Stadttheater zu Frankfurt werden als erste Aufführung „Die Spinnen“, ein Schauspiel von Max Schellamp, erscheinen im Kolossal-Berlag Berlin, am 10. September d. J. in Szene geben lassen.

Die Witwe von Joseph Kainig hat sich mit dem Schriftsteller Paris Winkler vermählt.

Joseph Mann wird in den Aufführungen von Hans Pfitzner „Salvator“ im Berliner Opernhaus die Titelrolle spielen.







alle Buchbindungen, durch die Post oder durch den Verlag L. Reichardt, Berlin W. 15, zum Preise von vierteljährlich M. 6,- zu beziehen. Preis der Einzelnummer 60 Pf.

## Bewerkschaftliches.

### Die Lohnbewegung der Postboten-Aushelfer usw.

In einer sehr stark besuchten Versammlung der Postboten, Aushelfer, Aushelferinnen und Reinmädchen des Oberpostdirektionsbezirks Groß-Berlin, die am Sonntag nachmittag im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfand, gab Schmidt den von der Kommission entworfenen Tarifvertrag bekannt. Der Tageslohn inklusive Teuerungszulage beträgt zur Zeit bei den Postboten 6,18 bis 10,48 M., bei den Aushelfern und Aushelferinnen 6,86 bis 12 M., bei den im mittleren Beamtendienst stehenden 6,86 bis 13,60 M. Also richtige Hungerlöhne. Die Reinmädchen erhalten noch 28 Pf. pro Stunde, allerdings mit noch viererlei Zulagen. Der neue Tarif fordert einen einheitlichen Grundlohn für männliche Postboten und Hilfskräfte von 9-15 M., im mittleren Beamtendienst von 9,50 bis 16 M., für weibliche Kräfte 7,50 bis 14,50 bzw. 8 bis 14,50 M. Reinmädchen sollen pro Stunde 1,20 bzw. 1,30 M. erhalten. Der Vertrag regelt in der Hauptsache noch die Arbeitszeit - bisher gibt es noch zwölfwöchige Nachtschichten - die Krankenunterstützung, die Einstellung von Arbeitskräften, die nur noch mittels des Arbeitsnachweises erfolgen darf - hierin wird von der Postverwaltung noch sehr stark gesündigt; ferner wird der Wirkungsbereich der Betriebsräte, die bis jetzt noch sehr wenig zu sagen haben, freigelegt, und der Organisationszwang der Neueingestellten aufgehoben.

Es folgte eine längere Aussprache, die vor allem die unglücklich rückständigen Zustände bei der Post bloßstellte. Die Oberpostdirektion wurde als einer der übelsten Arbeitgeber bezeichnet, welche mit den allergeringsten Mitteln, wie Beispiegelung, Briefkontrolle, Behinderung des Versammlungsgerechtes usw. arbeitet. Den Anwesenden wurde größeres Interesse an der Organisation zur Pflicht gemacht und den Beamten von ihrem Beamtenbüffel abgeraten. Die Wahl der Verhandlungskommission wurde einstimmig bestätigt, dagegen dem Beamten- und Arbeiterbeiratsausschüsse ein einstimmiges Mißtrauen ausgesprochen und sofortige Neuwahl verlangt. Schließlich wurde mit allen Stimmen eine Resolution angenommen, in der sich die Versammelten mit den Forderungen ihrer Vertrauensleute einverstanden erklären und sich verpflichteten, unablässig agitatorisch tätig zu sein, bis der letzte Arbeitsschritt dem Deutschen Transportarbeiterverband zugeführt ist.

### Zum Streit der Bretterträger.

Im Königshofkassino versammelten sich Sonntag vormittag die Bretterträger Groß-Berlins, um zur Lage Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende Feig machte Mitteilung von dem abgeschlossenen Lohnvertrag der Arbeiter, wonach der Grundlohn 120 M. pro Woche beträgt und Ueberstunden mit 50 Prozent Aufschlag bezahlt werden. Dann wurde auf das Schreiben des Berliner Holzhandwerkerverbandes eingegangen und allgemein scharf verurteilt. Es wurde als eine glatte Verhöhnung empfunden, die Forderungen der Arbeiter mit einer Lohnreduzierung zu beantworten, und die Unternehmer befinden sich in einem verhängnisvollen Irrtum, wenn sie glauben, die Mehrheit der Bretterträger wäre mit einem Stundenlohn von 2,50 M. und einem Alfordlohn von 4,20 M. für Auf- und Abladen zufrieden. Ungefähr 20 Firmen hatten die Forderungen von 3 M. pro Stunde angenommen und bei ihnen wird wieder gearbeitet, dagegen glauben die großen Firmen Michalsky, Brande und Kreidel gegen die kleinen Firmen und gegen die Arbeiterklasse einen Terror ausüben zu können. Die folgenden Redner gingen besonders auf die unerschämte ausbeuterische Haltung dieser großen Firmen ein, die im Kriege mit Schandgeld und Schlingengraben besonders erfolgreich gearbeitet haben. Die versammelten Bretterträger beschloßen einstimmig, den Kampf gegen die widerprüfenden Firmen mit aller Kraft fortzusetzen. Die bereits arbeitenden Kollegen verpflichten sich, einen Teil ihres Lohnes an die Streikenden abzugeben.

### Die Berliner Buchdrucker und der Gewerkschaftskongress.

Am Dienstag, 22. Juli, tagte die Generalversammlung der Berliner Buchdrucker zwecks Entgegennahme des Berichts vom Gewerkschaftskongress. Massivi referierte in fast müder Resignation an der Hand von Zeitungsbildern und persönlichen Beobachtungen, und verteidigte die vom Kongress gefassten Beschlüsse. In der Diskussion, die lebhaft von Seiten der Opposition geführt wurde, verurteilten die Redner mit Ausnahme des Gewerkschaftsbeamten Ebel die Politik der Generalversammlung, bezeichneten die Arbeitgemeinschaft in Verbindung mit dem Räteystem für undisziplinabel und einander widersprechend, und führten das der Generalversammlung ausgesprochene Vertrauensvotum auf die Art der Zusammenfassung des Kongresses zurück, dem nicht die Bedeutung zukomme, wie die Gewerkschaftsbeamten es hinzustellen beständen. Die Anhänger der Nationalsozialisten übten sich in lauten Zwischenrufen und erhoben sich über den „Terror“ der U. S. P. und R. P. am 21. Juli. Ihnen wurde treffend geantwortet, daß dies auf das Konto der einseitigen Behandlung der Parteien durch

die Regierung falle, Versammlungsgenehmigung einerseits, Verbot andererseits.

Es waren zwei Resolutionen eingelaufen. Bei der Abstimmung kam es wiederholt zu Geschäftsordnungsdebatten. Massivi machte Stimmung gegen die Resolution der Opposition mitten in der Abstimmung dadurch zu machen, daß er u. a. das revolutionäre Räteystem als die Diktatur des Proletariats bezeichnete, das im Widerspruch mit den Gewerkschaftsbeschlüssen stehe. Zweifellos erreichten die verschiedenen Bemerkungen während dem Akt der Abstimmung ihren Zweck, die Resolution der Opposition wurde mit 106 gegen 142 Stimmen abgelehnt. Nachdem wurde eine Resolution, die sich mit dem Vertrauensvotum und den Beschlüssen einverstanden erklärte, als mit gleicher Stimmenzahl für angenommen bezeichnet. Man sieht aus hier wieder, daß das Abstimmungsergebnis die Opposition erweitert hat und läßt für die Zukunft hoffen, daß die Buchdrucker immer regeren Anteil nehmen an der Regelung der sozialen Fragen im revolutionären Sinne.

Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen. Die Ortsgruppe Berlin des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen versammelte sich am Freitag im Saale des Deutschen Hofes, um den Bericht vom Verbandstag in Nürnberg entgegenzunehmen. Der Referent, Kolleke Schmidt, würdigte in ausführlicher Rede die reichhaltige Tätigkeit des Verbandes. Die Diskussion wurde vertagt, um die anderen Punkte der Tagesordnung erledigen zu können. Zur Frage der Befreiung des Ortszuschlags wurde beschlossen, es trotz der Erhöhung des Grundbeitrags bei dem Ortszuschlag von 1 M. zu bleiben, um den gesteigerten Anforderungen des Organisationslebens auch finanziell gerecht zu werden. Eine lebensfähige Ansprache entspann sich auch über die Wahl von vier ehrenamtlichen Vätern zum Vorstand. Auch hier spielten die prinzipiellen Momente die Hauptrolle. Das Ergebnis der Wahl ist noch nicht bekannt, wir werden es sobald als möglich veröffentlichen.

Eine Gräberversammlung der Handtuchmacher beschäftigte sich mit dem Bericht vom Verbandstag des Transportarbeiterverbandes auf dem Stuttgarter Verbandstag. Der Verbandstag versammelte sich am Freitag im Saale des Deutschen Hofes, um den Bericht vom Verbandstag in Nürnberg entgegenzunehmen. Der Referent, Kolleke Schmidt, würdigte in ausführlicher Rede die reichhaltige Tätigkeit des Verbandes. Die Diskussion wurde vertagt, um die anderen Punkte der Tagesordnung erledigen zu können. Zur Frage der Befreiung des Ortszuschlags wurde beschlossen, es trotz der Erhöhung des Grundbeitrags bei dem Ortszuschlag von 1 M. zu bleiben, um den gesteigerten Anforderungen des Organisationslebens auch finanziell gerecht zu werden. Eine lebensfähige Ansprache entspann sich auch über die Wahl von vier ehrenamtlichen Vätern zum Vorstand. Auch hier spielten die prinzipiellen Momente die Hauptrolle. Das Ergebnis der Wahl ist noch nicht bekannt, wir werden es sobald als möglich veröffentlichen.

## Groß-Berlin.

### Ein Besuch bei den Neuköllner Ferienkindern.

Die Königshöhe hat Sommergäste. Schon von weitem hört man ein Brausen in der Luft, wie es auch nicht anders möglich ist, wenn vier- bis fünftausend Kinder auf einem Platz vereint sind. Sie haben sich schon recht wohnlich eingerichtet; hier steht ein Tisch, dort ist ein Tisch abgeteilt durch bunte Papiergebüden. Die Größe des Platzes, 36 Morgen, genügt allen Anforderungen und so ist es verständlich, daß unsere Jungen es bald verstanden haben, ihren Lederstrumpf in die Weltweite umzuführen. Hier und da haben sich kleine Mandolinenspieler niedergelassen und ein kleines Klavier wird gemacht. Andere lassen ihrem Talent in einem improvisierten Zirkus freien Lauf. Hier werden Märchen erzählt und dort sind stolze Hände tätig, um aus Gräsern, Kienäpfeln usw. niedliche Handarbeiten herzustellen. Sie fassen sich recht wohl hier draußen, unsere Neuköllner Jungen und Mädchen. Auch der Regen kommt nicht zu kurz dabei. Ein Gang durch die Bänke, wo gegessen wird (Kaufhaus), sagte ein wichtiger Junge zu mir, verlohnt sich. An langen Tischen sitzen sie und fressen, und es ist dafür gesorgt, daß keiner hungert aufsteht, und wenn es - wie heute - Gutes in Milch gekocht mit Saftflüssen gibt, dann hat das Küchenpersonal alle Hände voll zu tun, um alle Ansprüche zu befriedigen. Der Apparat ist so eingerichtet, daß sich die Teilnehmerzahl noch verdoppeln kann, ohne daß die Maschine in Bewirrtung gerät. Nachmittags gibt es Kaffee mit Salzkränzen. Ein besonderes Kapitel ist das Hundebureau. Es ist erstau-

lich, was alles verloren geht und - nicht abgeholt wird. Mühen, Mühen, ja Blumen lagern schon tagelang hier, und die Zahl der Toten steigt in die Hunderte.

Große Schmerzen bereitet dann abends der Abschied. Aber da hilft kein Bitten, auf dem Bahnhof Johannishof stehen die Jünger bereit, und pünktlich geht die Fahrt der Heimat entgegen, und die Mütter treten dann in Aktion, um ihren Sprößlingen die notwendige Reinigung angedeihen zu lassen.

Es ist ein großes Stück sozialer Arbeit, das die Stadt Berlin in diesem Jahre zum ersten Male leistet, und wir können unseren Genossen nur raten, ihre Kinder in großer Zahl daran teilnehmen zu lassen. Dank gebührt auch den Aufsichtsführenden, zum größten Teil aus Arbeiterfrauen bestehend, welche die schwere und oft unkonkrete Aufgabe übernommen hat - für die nötige Ordnung zu sorgen. Hoffentlich ist das Wetter in den beiden letzten Wochen noch recht schön, damit sich die Kinder wirklich recht gut erholen können.

### Neuzellische Genossenschaften.

Nach wird geschrieben: Um Arbeit zu schaffen, haben Arbeiter Genossenschaften gegründet, die sich auf sozialistischen Grundsätzen aufbauen und zum Teil den Gedanken des Räteystems in sich bergen. In Berlin haben sich viele derartige Genossenschaften, dem Geist der neuen Zeit sich anpassend, gebildet. Die Verhältnisse sind nicht so gestaltet, daß sie eine Garantie für die Lebensfähigkeit dieser Neugründungen bedeuten. Sie tragen schon den Keim der Kurzlebigkeit in sich, sobald sie sich für die Ausführung ganz bestimmter Arbeiten spezialisieren. In diesem Falle würde dann auch nur ein Teil der Arbeitslosen einer etwaigen Beschäftigung entgegenstehen. Sind sie dann in ihrer beschränkten Anzahl auch stark genug, ihre wirtschaftlichen Forderungen durchzusetzen? Alle diese vorerwähnten Gründungen, wie sie jetzt an der Tagesordnung sind, führen, wie leicht erkennbar, nur zu einer Verflechtung der Arbeitskräfte, was den allgemeinen Mangel der Arbeiterschaft nur zum Schaden gereicht. Sie können daher nicht als zweckmäßige Organisationen der Arbeiter betrachtet werden, da sie als solche keine Macht darstellen.

Um nun dieser oben erwähnten Gefahr vorzubeugen, ist es weit wichtiger, wenn diejenigen Genossen, die sich mit dem Gedanken tragen, eine Genossenschaft zu gründen, sich mit den bereits bestehenden in Verbindung setzen. Es ist ohne weiteres klar, daß die Lebensfähigkeit und Tatkraft einer Genossenschaft von so gesicherter ist, je mehr ihr Mitglieder angehören. Der Grundstein zu ihrer dauernden Existenz muß schon durch die in ihrer Einrichtung, welche dem neuen Zeitalter angemessen ist, gelegt sein. Diesen Forderungen entspricht in vollkommener Weise die bereits in Tatkraft getretene „Genossenschaft Bau- und Betriebsgenossenschaft für Groß-Berlin, eingetrag. G. m. b. H.“, Berlin W. 35, Blumenhof 9, II. Ihre Geschäftsbestände, welche selbst Auskünfte bereitwillig erteilt werden und Aufnahmen entgegennehmen, sind vorzüglich von 8-3 Uhr geöffnet.

Die erwähnte Genossenschaft hat sich zur Aufgabe gemacht, die von den Kommunisten zu verschiedenen Arbeiten zu den Selbstkosten für die Mitglieder auszuführen. Sie ist daher in der Lage, sie auf jeden Unternehmerrisiko vorzuziehen, besonders wenn es sich um die Arbeit jedes Privatunternehmers. Auf Grund der von den Behörden jährlich viele Tausend Mark exportiert. Die den so erparten Geldern können dann wiederum neue Arbeiter angeführt und somit mehr Arbeiter beschäftigt werden. Wie ausgeführt ist, daß der von der Genossenschaft Beschäftigte nicht für den Kapitalisten sondern lediglich nur für sich arbeitet, ein Umstand, der wesentlich zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit mit beiträgt. Es wäre erwünscht, daß derartige gemeinsame Genossenschaften bei der Vergütung von Arbeitern Berücksichtigung finden.

### Aus den Organisationen.

Vierter Kreis, 22. u. 27. Abteilung. Heute abend 7-9 Uhr im Saal des Königs, Langstr. 53.  
Vierter Kreis, 20. Abteilung. Nächster Jahrlabend gemeinschaftlich am Mittwoch.  
Neukölln. Funktionäre vom 2. Viertel. Sitzung am Dienstag abend 7 Uhr bei Richter, Prinz Handjerystr. 3. (7-12. Bezirk).  
Rosenhof, Niederschönhausen-W. Nordend. Dienstag abend 7 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal von Wildobst, Kronprinzeng. 10, Waldesruhstr. 10.  
Reinholdersdorf-West. Der Besen- und Diskutierabend findet nicht Montag sondern Donnerstag abend 8 Uhr in der Aula der S. Schulmeisterschule statt.  
Freie sozialistische Jugend Groß-Berlin. Gruppe Petersburger Viertel. Am Sonntag abend am Sonnabend, den 9. August 1919, abend 7-11 Uhr, in den Prachtlokalen „Mit-Berlin“, Blumenstr. 10, Pankow, im Saal des Herrn Franz Wenzler, Frauentele Olga Wozan, Herr Hans R. Rosenberg (sämtlich vom Theater „Die Tribüne“), und der Scherchen-Quartett. Karten zu 1,25 M. sind zu haben im Grenzbezirks-Kabinett, Kurfürstendamm 292, Expedition der „Freiheit“, Schillingstr. 19, Verbandsbureau, Schillerstr. 5, Bureau des 4. Kreisverbandes, Königsberger Straße 27, Kol. Vik. Rothmannstr. 42, bei den Funktionären der Jugend und an der Abendkasse.

Verantwortlich für die Redaktion Alfred Walepp, Neukölln, Verlagsgenossenschaft „Freiheit“, e. G. m. b. H., Berlin, Druck und Verlagsbureau und Verlagsverteilung m. b. H., Schillingbureau 19.

Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Verwaltungsstelle Berlin-Nachteil  
Den Kollegen z. Nachr., daß unser Kollege, der Revolverdeber  
**Albert Drews**  
Calmarstr. 2, am 23. d. M. gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken  
Die Ortsverwaltung.

Danksagung.  
Für die mir bei der Beerdigung meines lieben Gatten und Vaters, des Restaurateurs  
**August Stähler**  
erwiesenen Teilnahme u. die zahlreichen Kranzspenden - sage ich hiermit allen Freunden u. Bekannten sowie auch den Mitgliedern des Hauses meinen innigsten Dank.  
**Toni Stähler**  
geb. Konst. u. Söhne.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tücher u. Weißbinder Deutschlands  
Pillaustr. Berlin.  
Unsere Mitglieder sind zur Nachricht, daß unser Kollege  
**Heinrich Bachmann**  
Berlin, Pücklerstr. 5, gestorben ist.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. 7. nachm. 4 Uhr, von der Halle des Emmaus-Friedhofes Neukölln, Hermannstr. 293 statt.

Botenfrauen  
werden eingestellt. Spedition  
Lohde, Markussstr. 23.  
Optiker Dase  
Möllersstr. 174  
Prenzlauer Allee 204.

Dauerwäsche wird ausvergrössert, verkleinert, gereinigt.  
**Born**, Kottbuser Str. 7  
Pernsdorfsch. Mol. 14 3/5.

Zigaretten mit Goldmundstück  
reiner Tabak, P-Bänder ohne Preisandruck, per Tausend M. 250.-, in großen und kleinen Posten für Händler u. Wiederverkäufer am Lager abzugeben. Kein Musterverwand. Mindestabgabe 1000 St. gegen Nachnahme.  
**Julius Seidemann**,  
Berlin N.,  
Swinowälder Straße 29, I.  
Telephon Norden 12543.  
Lederrollen, 450 mm x 50 mm verkauft Siering, Carmen-Sylva-Straße 3, I.

Ortsverein Neukölln.  
Die von der Generalversammlung beschlossene Urwahl zum Vorstand findet am Mittwoch, 30. Juli, nachmittags von 6-8 Uhr, in den 24 Beiratslokalen, zur Schillerstr. 10, nachmittags 7-12 Uhr, im Lokal von Reissig, Götterstr. 5. Das Wahlrecht besteht ab dem 16. Lebensjahr. Wer länger als 3 Monate im Rückzuge ist, hat kein Wahlrecht.  
Neue Beiratsliste ersortet  
Der Vorstand.  
**Wiederbund Groß-Berlin**  
Hdt. Schuldrang u.  
Mitglied. Mitglieder. Bezirksleiter. Mitglieder.  
Am Dienstag, den 29. Juli 1919.  
Schillerstr. 10, Götterstr. 5, 11 Uhr abends

Generalversammlung  
Tagesordnung:  
1. Bericht des Vorstandes.  
2. Wahl des Vorstandes.  
3. Stellungnahme zur Bundesversammlung.  
4. Bericht des Bezirkes.  
Erklärung aller Mitglieder über Pflicht.  
Mitgliederliste oder Karteigang legitimiert.  
J. N.: Ernst Wiland, Schriftf. etc.

Ja den nachstehenden Speditionen werden sofort  
**Botenfrauen**  
eingestellt:  
Berlin  
Gieschner, Gieschner Straße 92, Döfing, Steinwegstr. 23, Hackbarth, Michaelkirchpl. 2.  
Potsdam  
Doyauer, Kaiser-Wilhelm-Straße 38.  
Charlottenburg  
Lorenz, Wallstraße 68.  
Wilmerdorf  
Nesler, Hindenburgstraße 34.  
Tempelhof  
Bartsch, Werderstraße 31.

„Der Bibliothekar und Ratgeber für Hausbüchereien“  
Diese Zeitschrift, die bereits im 11. Jahrgang erscheint, ist für jede Arbeiterbibliothek und für jeden sozialistischen Buchfreund unentbehrlich.  
Abonnenten in allen Kulturländern.  
Der Jahresbezugspreis für 6 Doppelnummern beträgt 4 Mk.  
Ältere Jahrgänge können nachbezogen werden.  
Bestellungen an Gustav Hennig, Leiter der Volkshochschule, Oera-Keys, Schloßstr. 31.

Junger Buchhändler (M.d.U.S.P.D.) sucht Stellung in sozialistischem Verlag, Buchhandlung oder als Privatsekretär oder ähnl. Angebote unter „B. H. 48“ an die Expedition dieser Zeitung erbeten.  
**Annoncen-Akquisiteur**  
6 Jahre mit sehr grossem Erfolg nur für Parteizeitungen tätig gewesen (kein Bezugsquellen-Verzeichnis), wünscht für ein Parteiorgan mit grossem Feld, jedoch nur U. S. P. R. eintägig, am liebsten neugegründetes Organ zu arbeiten.  
Es können für mich auch Arbeitsfelder allerschwerster Bearbeitung in Frage.  
Prima Referenzen oder Probezeit.  
Angebote unter U. 279 an die Anz.-Exp. D. Schürmann-Düsseldorf.

Freiheit-Leser!  
Unsere Leser des Frankfurter Viertels werden vom 1. August 1919 ab von der  
**Spedition Lohde, Markussstr. 23**  
beliebtest. Sämtliche Bestellungen usw. bitten wir dorthin zu richten.

An unsere Leser, welche in den Straßennischen zwischen invaliden- und Eisasser Straße wohnen, richten wir das Ersuchen, ihr Abonnement vom 1. August 1919 ab bei dem  
**Spedition Watzky, Johannistr. 9**  
aufzugeben.

Dezimalwagen  
von M. 85 an  
Gewichte etc.  
Reparaturen  
Tafelwagen  
**G. Wagner**,  
Köpenicker Str. 71 (Klein-Laden)  
Stuhlrechner (Patent) alle Breiten u. gerollten Weisener, Sebastianstr. 61 (Gasse Alexanderstr.)

Herrn-Fahrer  
fast neu (Friedenswagen) preiswert zu verkaufen.  
Zu besichtigen Montag 9-11 Uhr nachmittags.  
Blumenstr. 18 I.  
Küchenrichtungs-Verfahren gut erhalt. u. verkauft von Weber, Feldmarsch. 10.  
Glücken mit Hühner- und Entenköcken auch selbst. Perlbücher u. mehr. Am Ostbahnhof 5.